

CHARLES PERRAULT  
(1628-1703)

### Der gestiefelte Kater

[*Le Maître Chat ou le Chat botté*]; Aus: Charles PERRAULT, *Feenmärchen (Contes de ma Mère l'Oye)*, 1697]

Es war einmal ein Müller, der hinterließ bei seinem Tode seinen drei Kindern nur eine Mühle, einen Esel und einen Kater. Das Erbe war schnell geteilt. Kein Notar und kein Rechtsanwalt wurde gerufen. Die Kosten hätten auch die ganze Erbschaft aufgezehrt.

5 Der Älteste bekam die Mühle und der Zweite den Esel. Der Jüngste bekam den Kater, und er war untröstlich über das armselige Los, das er gezogen hatte. »Meine Brüder,« sagte er, »können sich jetzt anständig ernähren, wenn sie sich zusammen tun. Aber ich kann des Hungers sterben, wenn ich meinen Kater aufgegessen und aus seinem  
10 Fell mir eine Weste gemacht habe.« Der Kater hatte diese Worte gehört, aber er ließ sich nichts merken und sagte mit wichtiger und ernster Miene zu seinem Herrn: »Seid nicht traurig, lieber Herr, gebt mir einen Sack und lasst mir ein Paar Stiefeln machen, damit ich in den Wald gehen kann, und dann sollt Ihr sehen, dass Euer Erbteil doch  
15 nicht so schlecht ist, wie Ihr glaubt.« Sein Herr gab nicht viel auf diese Rede, aber er hatte oft den Kater bei seiner Jagd auf Ratten und Mäuse beobachtet und er hatte gesehen, wie er sich an den Beinen aufhing, oder wie er sich im Mehl versteckte und sich tot stellte. So hatte er Zutrauen und glaubte in ihm eine Hilfe in seinem Unglück zu haben.

20 Als der Kater das bekommen, worum er gebeten hatte, zog er sich sofort die Stiefeln an, hing sich den Sack um den Hals, nahm den Riemen in die Pfote und ging in ein Dickicht, wo es viele Hasen gab. In den Sack steckte er Klee und Disteln, stellte sich tot und wartete, ob nicht irgendein junger, mit den Ränken dieser Welt noch wenig  
25 vertrauter Hase sich in den Sack schliche, um an dem Leckerbissen zu naschen. Kaum hatte er sich hingelegt, kam ein junges und unerfahrenes Häschen und kroch in den Sack. Da zog Meister Kater die Schnüre zu, packte das Häschen und machte ihm ohne Erbarmen den Garaus. Stolz ging er mit seiner Beute zum König und verlangte ihn zu  
30 sprechen.

Man führte ihn in das Gemach Seiner Majestät, wo er mit einer tiefen Verbeugung eintrat und so zum Könige sprach: »Hier bringe ich

Euch einen Hasen, Herr König, den Euch der Marquis von Carabas (so war der Name, den er für seinen Herrn ausgesucht hatte) als Geschenk übersendet.« »Sage deinem Herrn,« antwortete der König, »dass ich ihm danke, und sage ihm, er habe mir eine große Freude bereitet.«

Ein zweites Mal verbarg er sich in einem Kornfeld und legte den offenen Sack wieder hin. Und als zwei Rebhühner hineingeschlüpft waren, zog er ihn zu und fing alle beide. Dann ging er zum König und brachte ihm, wie früher den Hasen, die beiden Rebhühner zum Geschenk. Der König nahm auch dieses Wildbret mit Freude entgegen und ließ dem Kater einen Trunk reichen.

So brachte er zwei bis drei Monate lang dem König von Zeit zu Zeit irgendein Stück aus der angeblichen Jagdbeute seines Herrn. Als er aber eines Tages erfuhr, dass der König mit seiner Tochter, der schönsten Prinzessin der Welt, am Ufer des Flusses spazieren fahren wollte, da sagte er zu seinem Herrn: »Jetzt folgt meinem Rat, und Euer Glück ist gemacht. Ich zeige Euch eine Stelle am Fluss, da könnt  
50 Ihr baden. Das übrige lasst mich machen!«

Herr von Carabas tat, wie ihm der Kater riet, ohne zu wissen, wozu es gut sein sollte. Wie er nun badete, kam der König vorüber, und der Kater fing an, aus Leibeskräften zu schreien: »Zu Hilfe. Zu Hilfe! Der Marquis von Carabas ertrinkt!« Als der König diese Hilfeschreie hörte, steckte er den Kopf zum Wagenfenster heraus. Sofort erkannte er den  
55 Kater, der ihm des öfteren Wildbret gebracht hatte, und befahl seiner Leibwache, dem Marquis von Carabas schleunigst zu Hilfe zu eilen. Während man den armen Marquis aus dem Fluss zog, trat der Kater an den Wagen heran und berichtete dem König, dass Diebe gekommen seien und die Kleider seines badenden Herrn gestohlen hätten, trotzdem er ihnen, so laut er konnte, zugerufen hätte. In Wahrheit hatte der Schlauberger die Kleider unter einem großen Steine versteckt. Sogleich gab der König seinem Kammerdiener den Auftrag, einen seiner schönsten Röcke für den Marquis von Carabas zu holen.

65 Tausend Aufmerksamkeiten erwies der König dem Marquis, und  
da das schöne Gewand, das er ihm schenkte, seine Gestalt gut zur Gel-  
tung brachte, gefiel er der Tochter des Königs sehr, und kaum hatte  
der Marquis von Carabas zwei bis drei bei aller Ehrfurcht doch ein  
wenig zärtliche Blicke mit ihr getauscht, da war sie bis über die Ohren  
70 in ihn verliebt. Der König lud ihn ein, in den Wagen zu steigen und  
die Spazierfahrt mitzumachen.

Froh über das gute Gelingen seines Planes, ist der Kater vor dem  
Wagen her. Als er zu Bauern kam, die eine Wiese mähten, rief er  
ihnen zu: »Ihr guten Leute, wenn Ihr nicht sagt, dass diese Wiese, die  
75 Ihr mäht, dem Herrn Marquis von Carabas gehört, so werdet Ihr alle  
miteinander zu Pastetenfleisch zerhackt!« Richtig fragte sie der König,  
wem diese Wiese gehöre, die sie mähten. »Dem Herrn Marquis von  
Carabas«, riefen sie wie mit einer Stimme, denn die Drohung des Ka-  
ters hatte ihnen Angst gemacht. »Da habt Ihr ein schönes Erbe«,  
80 wandte sich der König an den Marquis von Carabas. »Ja, Sire,« ant-  
wortete der, »die Wiese hier bringt alle Jahre schöne Erträge.«

Meister Kater, der immer vorneweg lief, kam zu Schnittern und  
rief ihnen zu: »Ihr guten Leute, die Ihr da mäht, wenn Ihr nicht sagt,  
dass diese Kornfelder dem Herrn Marquis von Carabas gehören, so  
85 werdet Ihr alle klein gehackt wie Pastetenfleisch!« Als der König einen  
Augenblick später vorüberfuhr, wollte er wissen, wem die Felder ge-  
hörten, die er da sah. »Dem Herrn Marquis von Carabas«, antwor-  
ten die Schnitter, und der König und der Marquis hatten ihre Freude  
an der Antwort. Allen Leuten, die er traf, schärfte der Kater, der im-  
90 mer vor dem Wagen her lief, denselben Spruch ein, und der König  
wunderte sich sehr über den großen Reichtum des Herrn Marquis von  
Carabas.

Am Ende kam Meister Kater an ein prächtiges Schloss. Das gehör-  
te einem Riesen, dem Reichsten, der weit und breit zu finden war,  
95 und alle Felder, bei denen der König vorübergekommen war, gehörten  
zu dieser Schlossherrschaft. Vorsichtig erkundigte sich der Kater, wer  
der Riese sei und was er treibe. Dann bat er um eine Audienz mit der  
Begründung, dass er bei seinem Schlosse nicht vorübergehen wolle,  
ohne sich die Ehre zu geben, seine Aufwartung zu machen.

100 Der Riese empfing ihn so höflich, wie es bei einem Riesen möglich  
ist, und bat ihn, Platz zu nehmen. »Man hat mir versichert,« sagte der

Kater, »dass es in Eurer Macht stände, die Gestalt eines jeden Tieres  
anzunehmen, dass Ihr beispielsweise ein Löwe sein könnt oder ein Ele-  
fant.« »Ganz recht,« brummte der Riese, »damit Ihr's glaubt, will ich  
105 jetzt ein Löwe werden.« Der Kater erschrak, als er wirklich einen Lö-  
wen vor sich sah, und kletterte schleunigst auf die Dachrinne, nicht  
ohne Mühe und Gefahr, denn die Stiefel hinderten ihn beim Laufen.  
Als der Kater sah, dass der Riese wieder seine alte Gestalt angenom-  
men hatte, kletterte er herab und gestand, dass er große Angst gehabt  
110 habe. Dann sagte er: »Man hat mir außerdem versichert, was ich aber  
kaum glauben kann, Ihr könntet Euch auch in die kleinsten Geschöp-  
fe verwandeln, beispielsweise in eine Ratte oder in eine Maus. Ich  
muss gestehen, ich halte das für ganz ausgeschlossen.« »Ausgeschlos-  
sen,« höhnte der Riese, »sieh einmal an«, und in demselben Augen-  
115 blick verwandelte er sich in eine Maus, die auf dem Fußboden hin  
und her huschte. Kaum hatte der Kater das bemerkt, da packte er die  
Maus und fraß sie auf.

Inzwischen war der König beim Schlosse des Riesen angekommen  
und zeigte Lust, hineinzugehen. Als der Kater den Wagen über die  
120 Schlossbrücke holpern hörte, lief er hin und sagte zum König: »Eure  
Majestät heiße ich herzlich willkommen im Schlosse des Herrn Mar-  
quis von Carabas!« »Wie, Herr Marquis,« rief der König aus, »dieses  
Schloss gehört Ihnen? Es gibt nicht leicht etwas Schöneres mit all die-  
sen Gebäuden ringsum. Wenn Sie erlauben, gehen wir hinein.« Der  
125 Marquis reichte der Prinzessin die Hand, und sie gingen hinter dem  
König her, der voranschritt. Sie kamen in einen großen Saal, wo ein  
herrliches Mahl bereitet war, welches der Riese für seine Freunde be-  
stimmt hatte, die ihn am selben Tage besuchen wollten, die aber nicht  
gewagt hatten, zu kommen, als sie erfuhren, dass der König da sei.

130 Der König war entzückt von dem vortrefflichen Herrn Marquis  
von Carabas, und seine Tochter war in ihn verliebt, und wie der Kö-  
nig die vielen Reichtümer sah, die dem Herrn Marquis gehörten, da  
sagte er zwischen dem sechsten und siebten Glase zu ihm: »Herr Mar-  
quis, es liegt nur an Ihnen, wenn Sie mein Schwiegersohn werden wol-  
135 len.« Der Marquis von Carabas verbeugte sich und nahm das ehren-  
volle Angebot des Königs an und heiratete die Prinzessin noch an  
demselben Tage. Der Kater aber wurde ein großer Herr und ging nur  
noch auf die Mäusejagd, wenn er sich die Zeit vertreiben wollte.

Moral:

140 Es ist fürwahr sehr angenehm,  
Vom Vater Geld und Gut zu erben.  
Der Arme hat's nicht so bequem;  
Er braucht jedoch nicht arm zu sterben:  
Mit Fleiß und mit Geschicklichkeit  
145 Kommt er bisweilen auch so weit.